

# „Er sieht mich nicht“

Die Angehörige Annemarie Franke aus Augsburg betreut ihren dementen Mann rund um die Uhr. Seine Krankheit hat auch ihr Leben verändert

VON KARIN SEIBOLD

**Augsburg** Gestern ist Manfred Franke zum ersten Mal verloren gegangen. Mit einem Sack in der Hand wollte der Demenzkranke zum Altkleidercontainer, nur ein paar hundert Meter die Straße entlang. Annemarie wartete eine Stunde auf ihren Mann, eineinhalb Stunden, zwei. Sie saß in der gemeinsamen Küche in Augsburg, die Uhr im Blick, das Telefon vor sich. Endlich kam der Anruf. Ein junger Mann war am anderen Ende der Leitung.

Er hatte den 66-Jährigen gefunden, auf und ab laufend, auf einem Parkplatz vor einem Einkaufsladen.

*Frau Franke, warum haben Sie Ihren Mann nicht gesucht?*

**Franke:** Wo hätte ich ihn denn suchen sollen? Ich hab gehofft, dass es besser ist, am Telefon erreichbar zu sein. Manfred hat einen Zettel mit seinem Namen, der Adresse und Telefonnummer in der Brieftasche, seit wir wissen, dass er Demenz hat. Bisher hat er immer noch heimgefunden. Aber mir war klar, dass das ir-

gendwann passieren würde. Das ist genau das Problem mit Demenz: Man weiß nie, was sie morgen bringt. Aber man kann sich sicher sein, dass es wahrscheinlich schlimmer ist als gestern.

*Wann haben Sie denn festgestellt, dass Ihr Mann unter Demenz leidet?*

**Franke:** Das geht ganz schleichend. Wir waren in Venedig, vor vier Jahren, zu meinem 60sten Geburtstag, und standen vor einem Schiffsfahrplan. Ich hab ihn gebeten, mir zu helfen, die richtige Fähre zu finden – er war doch früher Strafenbahnfahrer in Augsburg, kannte sich mit solchen Plänen aus. Aber er hat überhaupt nicht verstanden, was ich von ihm wollte. Dann hat er sich umgedreht und ist weggegangen. Ich war furchtbar verletzt. Oder, einmal hab ich ihn gebeten, die graue Mülltonne an die Straße zu stellen, und er stellte die gelbe, die blaue und die schwarze raus. Da standen sie dann, all die falschen Mülltonnen, und ich bin ganz schnell raus und hab sie wieder reingeholt, damit die Nachbarn nichts merken. Am Anfang versucht man noch, so was zu vertuschen. Ich hab mich einfach geschämt. Aber irgendwann merkt man dann, dass es nicht mehr geht und dass es immer schlimmer wird. Und dann geht man zum Arzt.

*Wie weit ist die Demenz bei Ihrem Mann schon fortgeschritten?*

**Franke:** Ich bin da, aber er sieht mich nicht. Also, ich glaub, er erkennt mich schon. Er weiß auf jeden Fall, dass ich es gut mit ihm meine, das merkt er. Und manchmal antwortet er auch, beim Einkaufen zum Beispiel. Ich hab ihm mal einen Pulli gezeigt und er hat plötzlich gesagt: „Schön, den solltest du kaufen.“ Da musste ich lachen. Und eine Stunde später findet man dann wieder die Zuckerdose im Kühlschrank. Es gibt bessere Tage und schlechtere. Das weiß man vorher nie. Man muss das mit Humor nehmen, sonst geht's nicht.

*Wie sehr wirkt sich die Krankheit Ihres Mannes auf Ihren Alltag aus?*

**Franke:** Verstehen Sie, ich leg ihm die Kleider hin, damit er sich morgens anzieht. Ich schau, dass er Zähne putzt, da steh ich daneben, dann klappt das auch. Rasieren funktioniert nicht mehr, da zieht er nur ein-, zweimal an der Backe entlang und ist fertig, deshalb muss ich das machen. Beim Duschen steh ich auch daneben, damit das Shampoo auf dem Kopf landet und er anschließend das Abtrocknen nicht vergisst. Er kann schon noch vieles, ich lasse ihn auch staubsaugen, aber da steh ich dann daneben – wissen Sie, ich wär viel

schneller, wenn ich es selbst machen würde. Aber ich denk mir, wir dürfen nicht aufgeben. Er ist krank, ja, aber ich muss ihn schon fordern. Er will auch beschäftigt werden, sonst wird er unruhig.

*Haben Sie auch mal Zeit für sich?*

**Franke:** Na ja, man muss schon da sein. Vor ein paar Wochen hab ich angefangen, den Führerschein zu machen. Früher ist er ja immer gefahren, und das geht jetzt nicht mehr. Aber es ist schwierig, ich will ihn nicht so lang alleine lassen, man

weiß ja nicht, was dann passiert. Deshalb mach ich jetzt gerade eine Pause mit den Fahrstunden. Durch seine Krankheit wird auch meine Welt kleiner. Aber manchmal, wenn es mir zu viel wird, geh ich kurz raus in den Garten und schau fünf Minuten einfach blöd in die Luft. Oder sage: „Herrgott, gib mir Kraft!“ Ich muss halt immer aufpassen, dass mein Mann nicht die Tür zusperrt, während ich draußen bin, sonst komm ich ja dann nicht mehr rein – und vermissen würd er mich wohl nicht.

## Demenz und Alzheimer

● **Definition** Bei Patienten, die an Demenz erkrankt sind, ist die Leistungsfähigkeit des Gehirns gestört. Per Definition liegt eine Demenz dann vor, wenn zu einem beeinträchtigten Gedächtnis noch Sprachstörungen, Schwächen bei der Beeinflussung der eigenen Körperbewegungen, Unfähigkeit zum Wiedererkennen von Gegenständen oder Personen oder zur Planung von kleinen Handlungsabläufen hinzukommt. Alzheimer ist die häufigste Form von Demenz, Kennzeichen sind die Abnahme der geistigen Leistungsfähigkeit bis hin zu Persönlichkeitsveränderungen.

● **Ursache** Vor allem alte Menschen erkranken an Demenz: In Deutschland sind etwa sechs Prozent der Menschen ab dem 65. Lebensjahr betroffen, bei den über 90-Jährigen ist es schon jeder Dritte. Was bei der Krankheit genau im Gehirn passiert, ist noch immer umstritten. Klar scheint aber, dass Eiweißablagerungen die Reizübertragung zwischen den Hirnzellen stören und sie absterben lassen.

● **Behandlung** Eine Methode, um Demenz zu heilen, ist bisher noch nicht entdeckt. Wird die Krankheit früh erkannt, kann ihr Verlauf aber durch Medikamente verzögert werden.

## Tipps zum Umgang mit Demenzkranken

Jede Demenzerkrankung ist anders, und doch haben alle Fälle eines gemeinsam: Der Mensch, so wie er früher war, geht nach und nach verloren. Viele Angehörige wissen nicht, wie sie mit dem Patienten umgehen sollen. Das Augsburger KompetenzNetz Demenz gibt einige Tipps:

- Nimm den Menschen so an, wie er ist. Er kann sein Verhalten nicht mehr ändern.
- Lach nicht über auffallende, unangemessene Reaktionen des Demenzkranken. Er würde es spüren und sich schämen.
- Wenn du mit ihm sprichst, geh nah

an den Menschen heran und suche Blickkontakt.

- Mache nach jedem Satz Pause und gib dem Kranken Zeit für eine Reaktion.
- Weise den Demenzkranken nicht auf Fehler hin. Er kann Neues kaum noch lernen.
- Vermeide sinnlose Diskussionen und unnötigen Streit.
- Hab Verständnis dafür, dass der Demenzkranke in der Vergangenheit lebt – in seiner eigenen Welt.
- Versuche nicht, ihn von seiner Sichtweise abzubringen: Sie entspricht seiner Realität. (AZ)